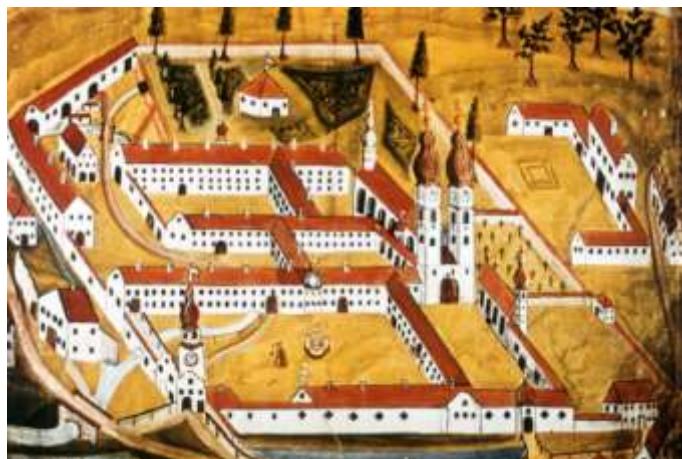


Geistlicher Rat Franz Xaver Knabenbauer – der große Sohn Niederalteichs Wiederbegründer der Abtei Niederaltaich im Jahre 1918 vor genau 100 Jahren. Seine Bedeutung für unser Dorf (anlässlich seines 110. Todesstages am 20.April)

In der Geschichte spielte Niederaltaich als ältestes und reiches Benediktinerkloster – um 741 gegründet – eine äußerst bedeutsame, herausragende Rolle. Mit dem Jahre 1803 – also mit der Säkularisation, Aufhebung aller Klöster – war es vorbei mit Ruhm, Kultur und Bildung im kleinen Dorf Niederalteich.



48 Konventualen mussten mit ihrem Abt das Kloster verlassen. Wagenweise wurde das wertvolle Klostergut fortgeführt, Gebäude wurden brutal geplündert, verunstaltet, veräußert oder fielen der Spitzhacke zum Opfer. Die Bevölkerung, die damals tatenlos zusah, verarmte zusehends, da sie ja ihren Lebensunterhalt größtenteils im Kloster gefunden und jetzt kaum Arbeitsmöglichkeiten hatte. Auch die Menschen in den Propsteien mussten schauen, wie sie zurecht kamen. Die Familien erkannten: „Unter dem Krummstab war gut zu leben.“ Es gab nur sehr wenige eigenständige Handwerker und Gütler. Für die Niederalteicher war es schlichtweg eine Katastrophe.

Erst im vergangenen Jahrhundert, im Jahre 1918 wurde die Abtei wieder errichtet. Seitdem hat sich der Ort in den 100 Jahren zu dem entwickelt, was er heute ist: eine eigenständige Gemeinde mit ca. 1900 Einwohnern, ein lebens- und liebenswerter Ort in geistiger, geistlicher, kultureller Hinsicht, ein geschätzter Bildungsstandort mit relativ vielen Arbeitsplätzen, davon allein 150 im Kloster, was vor allem für Frauen wichtig ist. Niederalteich hat wieder ein hohes Ansehen und wird besonders wegen der Ausstrahlung des Klosters (man denke vor allem an die kirchl. Festtage!), den Bildungseinrichtungen und seiner schönen Lage gerne besucht.



Das Kloster und somit auch der Ort verdanken viel der Hartnäckigkeit, der eigenen Bedürfnislosigkeit und dem Weitblick eines gebürtigen Niederalteichers, der genau vor 110 Jahren hier verstorben ist: am 20. April 1908 im damaligen Institut der Englischen Fräulein (heute Altbau der Abt-Joscio-Schule). Dass es einer aus den eigenen Reihen ist, darf und muss uns mit Stolz erfüllen. Diese Feierstunde soll eine Begegnung mit diesem Franz Xaver Knabenbauer sein. Es ist mein Anliegen, in seiner Lebensgeschichte die Sozial- und Heimatgeschichte unseres Ortes im ausgehenden 19. Jahrhundert lebendig werden zu lassen.

Wer war nun Franz Xaver Knabenbauer, nach dem im Ort eine Straße benannt ist und dessen Bild im Treppenaufgang des ehemaligen, majestätischen Hofrichterhauses hängt? Das ist das Gebäude, wo heute 2 Klassen und der Hort des Abt-Joscio-Schulwerkes untergebracht sind.

Am 25. November 1833 wurde er als 4. Kind des tüchtigen Huf- und Nagelschmiedes Ignaz Knabenbauer und seiner Frau Gertraud, geb. Schneider, geboren. Ein Bub und ein Mädchen starben bereits in Kindesjahren. Der älteste Sohn Johann Baptist übernahm die Schmiede; der jüngste, Franz Xaver, wurde Priester.



Die Eltern kamen 1819 aus Hofkirchen hierher, als sie die Hofmarksschmiede, das Anwesen Nr. 30, von Perzl erworben. An dieser Stelle befindet sich das heutige Renner-Anwesen, Maria-Ward-Platz 3. In dem nach dem Hochwasser von 2013 neu erbauten Gebäude der Fam. Kapfhammer ist jetzt die Mittagbetreuung und die Geschäftsführung des Abt-Joscio-Schulwerks untergebracht. Vater Ignaz Knabenbauer brachte es zu großem Ansehen und Wohlstand durch Fleiß und größte Sparsamkeit. In seiner

Werkstatt wurde an vier Ambossen gearbeitet. Auf den Jahrmärkten der weiteren Umgebung waren seine Eisenwaren sehr gefragt.

Franz Xaver wurde in eine Zeit hineingeboren, in der König Ludwig I. eine Anzahl einst bedeutender Benediktinerklöster wiederbegründete. 1830 erstand Metten als erste bayerische Abtei wieder. Es soll damals auch Niederalteich wegen seiner früheren Bedeutung im Gespräch gewesen sein und vor allem wegen seiner Kirche, „die wie eine Lobrede dasteht“. Da sich in Metten Herr v. Pronath vom Schloss Offenberg in Grundstücksangelegenheiten sehr großzügig zeigte, hatte es den Vorrang, obwohl die Gebäude auch in einem desolaten Zustand waren. Das frühere Kloster in Metten war nämlich in einer Hand, in der v. Pronath.

Der Niederalteicher Buchhändler Johann Baptist Feichtmayer, der mit seiner Familie einen Teil des Altbau des heutigen Gymnasiums besaß und ein Bruder des Ortspfarrers Wolfgang Feichtmayer, des einstigen Pater Martin war, wusste viel aus der ruhmreichen Vergangenheit, vor allem unter Abt Joscio. Ihn bedrückte die Armut der Dorfbevölkerung und vor allem das kulturelle Absinken des Ortes sehr. (Im 18. Jahrhundert hatte das Kloster 250 hauptamtliche und 350 nebenamtliche Arbeitskräfte. Mehr als 1/3 aller Einnahmen ist als Lohn an die Angestellten ausgegeben worden. Die Forstwirtschaft war die wichtigste Einnahmequelle. lt. Dr. Wurster, Direktor. des bisch. Diözesanarchivs Passau) Deshalb wandte er sich 1831 anlässlich der Gründung des Klosters vor 1100 Jahren (731) an den König wegen einer Wiedererrichtung. Doch dieser lehnte ab, da zu viele Gebäude niedergeissen und die übrigen in den Händen von Privatpersonen waren. Aber ein Teil der Bevölkerung ruhte nicht, dazu gehörte auch Ignaz Knabenbauer, der als Zugezogener größtes Interesse am Wiederentstehen hatte.

1842 wandte sich die Gemeinde unter ihrem Vorsteher Ignaz Winkler mit einem Gesuch an den König zwecks Wiedererrichtung der Abtei. Auf deren Betreiben wurde am 5. Dez. 1842 das königliche Landgericht Hengersberg von der königlichen Regierung von Niederbayern aufgefordert, nachzuforschen, ob die Mittel für eine Wiedererrichtung der Abtei aufzutreiben wären. Es erfolgten Verhandlungen mit der Gemeinde und der Pfarrei. Es musste ja eine Lebensgrundlage geschaffen werden. Als Kloster für die Mönche sollten die Räume des Pfarrhofes und des damaligen Schulhauses im Ostbau dienen. Zwei anstoßende Parzellen könnten angekauft werden. Die meisten Besitzer waren jedoch nicht bereit, die ehemaligen Klostergebäude zu verkaufen.

Nur drei Gemeindemitglieder wollten und konnten Spenden geben: Josef Auer, Bierbrauer und Landrat 50 Gulden, Klara Eder, Gütlerswitwe 50 Gulden, Forstverwalter Hochfärber 100 Gulden. Letzterer hatte einen besonderen Vorschlag. Da zu dieser Zeit gerade die Forstschulen in Kaufbeuren und Aschaffenburg aufgelöst wurden, wäre er für eine Gründung einer Forstschule in Niederalteich gewesen. Dafür spräche besonders die Örtlichkeit, die vielen und verschiedenartigsten umliegenden Waldungen.“ Die Benediktiner könnten die Nebenfächer zum Forstunterricht lehren.

Die Bevölkerung bestand nur aus Kleingütlern und Armenhäuslern, die sich seit der Säkularisation nur dürftig und kümmerlich nährten und auf den ihnen zugeteilten wenigen Tagwerk Grundstücken nur den nötigen Bedarf für sich selbst erzeugten und auch wegen der öfter eingetretenen Überschwemmungen durch die Donau nichts besäßen. „Deshalb erbitte die Gemeinde als Mittel zur Wiederherstellung des Klosters die allerhöchste Huld, Gnade und Mildtätigkeit des Königs und schlage vor, daß dieser mit einer Dotierung den benötigten Vorschuß gewähre.“ (Aus“Andreas Schlittmeier: „Der Versuch der Wiedererichtung der Abtei Niederalteich von 1842“)

Von den 157 Hausbesitzern (heute 800) zeigten sich 152 bereit, 1065 Tage Spanndienste zu leisten, von Thundorf 32 Einwohner 124 Tage. Auch der Pfarrer, der ebenfalls für die Wiedererrichtung ist, weist auf die Nutznießung des Bruderschaftskapitals hin, das der Staat ungerechterweise eingezogen hatte und empfiehlt, jedem Novizen 200 Gulden zu geben.

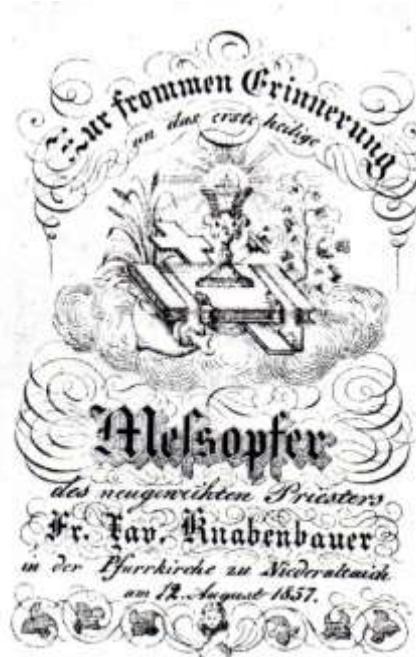
Aber 1846 wurden die Verhandlungen endgültig abgebrochen. Die Versuche scheiterten einfach an der Dotierung des Klosters, an der Ausstattung mit Vermögenswerten. Auch die anderen wiedererstandenen Klöster waren noch wirtschaftlich schwach und brauchten laufend staatliche Mittel.

Franz Xaver Knabenbauer bekam also schon als Kind die Bedeutung eines Klosters für seinen Heimatort in Familie und Dorf hautnah mit, besuchte er auch im ehemaligen Konventgebäude die Schule. Sehr angetan war er von der Schönheit und Würde der jetzigen Pfarrkirche, der ehemaligen Klosterkirche.

Der Familie Knabenbauer war Bildung wichtig und sie schickte ihren begabten Buben in die Lateinschule nach Metten. Dort wurde er weiter im benediktinischen Geist geprägt. (Auch sein Cousin, Josef Knabenbauer, Sohn eines Tagelöhners, * 1839, + 1911, war in Metten, wurde Jesuit und Professor für Exegese in Falkenburg/Holland wegen des Kulturkampfes). Später wechselte Franz Xaver nach Passau zum Theologiestudium. Nach den Ferien schrieb ihm sein Heimatpfarrer in den Jahren 1855 / 56 / 57 jeweils folgendes Führungszeugnis (Personalbogen – Archiv des Bistums Passau):

„Franz Xaver Knabenbauer, Krämerssohn von Niederalteich und Candit. des I. Theologischen Kurse in Passau und Alumnus im bischöflichen Klerikalseminar hat sich immer während der Ferien still, eingezogen und sehr sittlich betragen

Johann Aumayr, Pfarrer“



Am 25. Juli 1857 wurde er in Passau zum Priester geweiht.

Am 12. August feierte er in Niederalteich in der Stiftskirche, die er so liebte, Primiz. Über diese Feier berichtet Pfarrer Aumayr am 14. August folgendes nach Passau:

„Hochwürdigstes, bischöfliches Ordinariat!

Der unterthänigst Unterzeichnete berichtet, dass der neugeweihte Priester Herr Fr. X. Knabenbauer am 12. August sein erstes hl. Meßopfer Gott dem Allmächtigen darbrachte. Bei dieser Primizfeier herrschte nicht nur in der Kirche, sondern auch bei dem Mahle, welchem viele Gäste beiwohnten, erbauliche Ordnung. Sowohl der Primiziant, als auch die übrigen Geistlichen entfernten sich beizeiten aus dem Gasthause. - Schließlich wird bemerkt, daß kein Tanz stattfand.“

Die Kaplansjahre führten Knabenbauer zu kurzen Aushilfsposten nach Seebach, Auerbach, Passau - Mariahilf, Obernzell und dann für einige Jahre in die Dompfarrei in Passau.

In seinem Personalbogen ist zu lesen:

1859: wissenschaftliche Bildung : sehr groß

Amtseifer: vorzüglich

moralisches Betragen: musterhaft

besondere Verwendung: ist in der Schule als Katechet

sehr eifrig

1861: Pfarrkonkurs: 2. unter 40 Kandidaten

wissenschaftliche Bildung: 1

Amtseifer: 1

sittliches Betragen: 1

1862: trägt sich ganz klerikalisch, besucht keine Gasthäuser,

weiß sich sehr gut zu benehmen und ist sehr sanft und gefällig.

1863: auch im Beichtstuhl und im Krankenbesuch eifrig



An seiner Dienststelle als Kooperator in der Dompfarrei unterhielt er sich oft mit Dompfarrer Dr. Carl Schrödl über das altehrwürdige Kloster Niederaltaich und die total verarmte Dorfbevölkerung.

„So, Herr Koprata, toans jetz fleissi hausn und dann richten's Kloster Niederaltaich wieder auf!“ (P. Rupert Brandlmeier „Geistl. Rat Frz. X. Knabenbauer“ in: Schulheim St. Gotthard 1972/73, S. 24)

Diese Aufmunterung nahm der junge Kaplan sehr wörtlich. Von diesem Tage an begann er eisern zu sparen. Er gönnte sich nur das Allernotwendigste zum Leben. Seine Soutane war abgetragen, aber immer sauber. Beim Kartenspielen kaufte er sich nur dann eine Halbe, wenn er vorher gewonnen hatte.

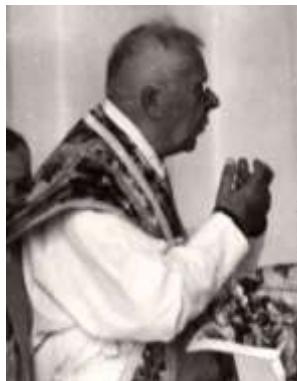
1867 kam er an das Humanistische Gymnasium, an das Leopoldinum in Passau als Religionsprofessor. (1866 wurde ihm bereits diese Stelle vom Studienrektorat angeboten, damals lehnte er aber ab, „da ich als Cooperator an der Dompfarrei so viele Zeit und Mühe auf die Erfüllung meiner seelsorglichen und katechetischen Obliegenheiten zu verwenden habe, ... und mich auch nicht entschließen kann, die mir theuer gewordene Stellung als Dompfarrkooperator aufzugeben, um in eine neue Berufssphäre einzutreten.“ Er galt ja laut Beurteilung als sehr gewissenhafter Lehrer und Erzieher. Er bezog eine eigene Wohnung in der Milchgasse 124, heute Nr. 13 - führt von der Studienkirche zum Scharfrichterhaus. Er wurde auch Direktor der Studienkirche St. Michael an der Schustergasse. Den Platz davor ließ er von seinem eigenen Geld pflastern, da er so morastig war (lt. Stadttheimatpfleger Richard Schaffner).

Das Notenbüchlein für die Schule fertigte er aus alten Briefumschlägen. Wegen dieser eisernen Sparsamkeit, seiner sehr ärmlichen Lebensführung und Bedürfnislosigkeit wurde er als geizig verkannt, wusste man doch, dass er schon als Alumnus über 15.000 Gulden verfügen konnte (entspr. 244.500 €).

Aber Knabenbauer ließ sich auch durch beißenden Spott nicht beirren. Von seiner Idee, für die Wiedererrichtung des Klosters in seinem Heimatort zu sparen, kam er nicht mehr ab. Am 25. Jan. 1888

nahm er wegen einer Neubegründung Niederaltaichs Kontakt mit dem damaligen Abt Benedikt Braunschüller (1884–1898) in Metten Kontakt auf. Er schrieb: „Als geborener Niederalteicher hegte und pflegte ich stets den Gedanken, in die altehrwürdigen Klostermauern und in die herrliche Kirche daselbst die Söhne des hl. Benedikt einziehen zu sehen.“ (*P. Rupert Brandlmeier in „Schulheim St. Gotthard 1968/69“*). Dieser zeigte sich dem Bittsteller wohl gesonnen, hatte er doch selbst 1875 eine ansehnliche Arbeit über den bedeutenden Niederalteicher Abt Hermann (1242–1273) veröffentlicht. Abt Benedikt war also mit der Geschichte Niederaltaichs bestens vertraut, konnte jedoch momentan den Bitten Knabenbauers wegen Personalmangel nicht nachkommen. Der nimmermüde Knabenbauer ließ aber die Kontakte nicht abreißen.

Mettener Konventionalen machten nämlich gerne Ausflüge nach Niederaltaich, vor allem auch wegen der schönen Kirche. Seine äußereren Lebensbedingungen stellte er ganz fraglos in den Dienst der Geldbeschaffung für sein großes Vorhaben. Dazu fand er auch immer wieder Gönner und pflegte Beziehungen zu höheren Stellen. Er war ein vorzüglicher Rechner. Seine Briefe sind prägnant formuliert, klar gegliedert und lassen einen strukturierten Denker erkennen.



Ein früherer Schüler, der spätere Pater Bonaventura Wieslhuber OSB, bezeichnete den Herrn Professor als „echten Niederbayern, groß, breitstämmig, mit einem festen Kopf und doch nicht zu fürchten. Aus seinen Augen leuchteten Liebe und Freundlichkeit.“ (*P: Bonaventura Wieslhuber: „Erinnerungen an Fr. X. Knabenbauer“, in: „Die beiden Türme 1959/1 S. 9“*) (Wieslhuber trat nach dem Krieg hier ins Kloster ein, nachdem er mit 70 Jahren als Pfarrer in Aldersbach in Pension gegangen war. Er war 1900 hier Kooperator. 1950 feierte er bei seinem 50-jährigen Priesterjubiläum seine Ewige Profess)

Sein Bruder, Johann Baptist, der Hufschmied, dessen einziges Kind, ein Bub, gestorben war, war ebenfalls von der Idee der Klosterbesiedelung besessen. Er starb am 11. April 1888 im 69. Lebensjahr. Er hinterließ seinem Bruder 40.000 Goldmark (280.000 €). Franz Xaver verwaltete sein Vermögen. (Es war bereits im Ehevertrag eine Klausel eingebaut, dass sein Vermögen, wenn die Ehe kinderlos bliebe, dem geistlichen Bruder zufalle für die Wiedererrichtung des Klosters Niederaltaich, außer dem Pflichtteil für die Ehefrau.)

Am 20. April 1888 legte Franz Xaver Knabenbauer dem Passauer Domkapitel sein Testament vor. Um sich seinen und seines Bruders Herzenswunsch, die Klosterwiederbegründung zu erfüllen, bot er sein gesamtes Vermögen für dieses Vorhaben an. Spätestens 15 Jahre nach seinem Tode sollte das Kloster wiederbesiedelt sein, sonst kann das Domkapitel über eine andere Verwendung in seinem Sinne verfügen. (Als er in Passau sein Testament vorlegte, war Dr. Schrödl Generalvikar. Er war es, der vor 30 Jahren als Dompfarrer seinen Kaplan Knabenbauer zum Sparen anhielt, damit in seiner Heimat die Benediktinerabtei wieder entstehen könne.)

Knabenbauers erste große Tat galt nun der Wiedererrichtung der katholischen Pfarrei Ortenburg. Die Grafschaft war 1563 durch den Grafen dem evangelischen Glauben übergeführt worden. Das bedeutete das Ende der katholischen Seelsorge. Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde die Anzahl der katholischen Bevölkerung in diesem Raum aber immer stärker. Nachdem 1892/95 eine neue kath. Kirche – an exponierter Stelle – gebaut wurde, konnte die katholische Pfarrei 1899 wiedererstehen. Dazu gab der streitbare Knabenbauer 20.000 Mark (140.000 €). Er kämpfte vehement für den Katholizismus, da er in seiner Zeit tief verhaftet war. (Es spalteten sich damals nach dem 1. Vatikanum auch die Altkatholiken ab. In Passau gab es eine große Gruppe um Ignaz v. Döllinger. Knabenbauer verteidigte in der 60-seitigen Schrift „Orakel und Prophetie“ den christlichen Glauben im Jahresbericht der kgl. Studienanstalt Passau Studienjahr 1880/81.)

Als überzeugtem Lehrer und Erzieher lag ihm die Schulbildung der Kinder besonders am Herzen. Vor allem die der Mädchen erschien ihm als viel zu gering. Deshalb machte er sich an die Gründung der Mädchenschule in Niederalteich, was lt. Institutschronik auch im Sinne seines verstorbenen Bruders war. Als Gebäude hatte er das ehemalige Hofrichterhaus ausersehen, vom großen Abt Joscio 1705/06 erbaut. Es lag seinem Elternhaus gegenüber. Am 24. Nov. 1897 überließ es ihm Graf Konrad v. Preysing zu Moos zum Selbstkostenpreis von 13.000 Mark (89.700 €).

Nun machte sich Knabenbauer auf die Suche nach klösterlichen Lehrerinnen. Da Niederalteich eine Gründung der Benediktiner war, wollte er ursprünglich die Mädchenbildung den Benediktinerinnen der Abtei Frauenwörth im Chiemsee übergeben, die damals so viele Nonnen hatte, dass sie dringend ein neues Haus mit Betätigungsfeld suchte. Wenn man den aufwändigen Schriftverkehr verfolgt, kann man die Beharrlichkeit und Verhandlungstaktik des Fr. X. Knabenbauer nur bewundern. Er musste bei den Verhandlungen, die sich über ein Jahr im geheimen hinzogen, bittere Enttäuschungen einstecken, die ihn persönlich tief trafen. Es wurde ihm der Vorwurf der Heuchelei und Wichtigtuerei gemacht; doch trotz dieser tiefen Verletzungen machte er weiter. Es kam dann endlich im Nov. der Vertrauensmann der Nonnen hierher, der sich begeistert zeigte von der Kirche mit den Figuren des hl. Benedikt, der Scholastika und den hl. Leibern. „Man sieht gleich, dass es ein Benediktinerkloster gewesen ist. – Auch das große dreistöckige Haus in prächtiger Lage, von Tagewerk Land umgeben, hatte seinen ganzen Beifall. Nur eine allerdings große Schattenseite hat das Haus; es ist zu weit von der Kirche gelegen, als dass die Nonnen diese mitbenutzen könnten.“ (*Hauschronik der Abtei Frauenchiemsee*). Sie konnten jedoch das Angebot nicht annehmen wegen der weiten Entfernung des Schulgebäudes von der Kirche, da sie zur strengen Klausur verpflichtet sind.



Es wurde dann ein Tausch mit einem Klosterflügel in Erwägung gezogen und ein Gang vom 1. St. über dem Klosterladen in den Nordturm. Aber dieser Plan zerschlug sich recht bald wegen der Besitzverhältnisse und auch Metten oder ein anderes Benediktinerkloster keinen Hausgeistlichen für den Frauenkonvent zur Verfügung stellen konnten. (Die Benediktinerinnen kamen nach Tettenweis.) Knabenbauer dachte nämlich, wenn einmal ein Benediktiner hier wäre, kämen bestimmt noch welche nach.

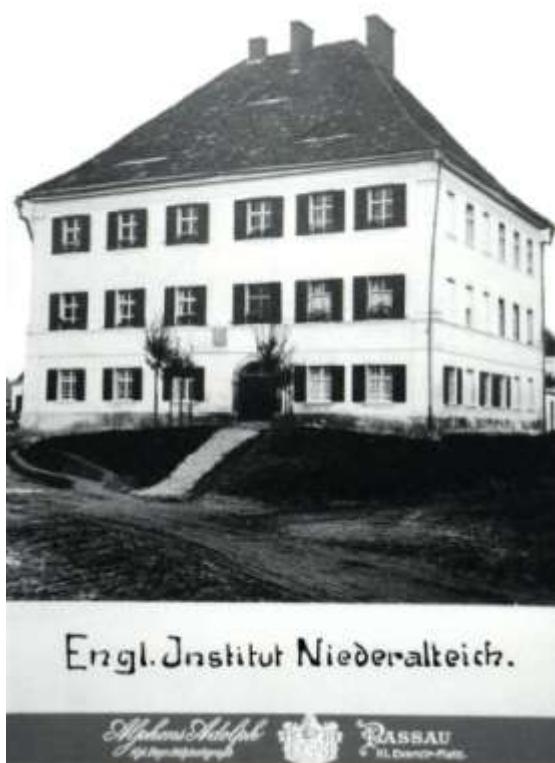
Auf Anraten des Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Michael v. Rampf wandte sich der Professor an das Engl. Institut Niedernburg. Von dort bekam er eine Zustimmung. (Das Institut in Altötting wäre auch sehr interessiert gewesen, da sie bereits Niederlassungen in Deggendorf und Hengersberg hatten.)

Nun begann ein harter Kampf. Im Dorf gab es Leute, die sich vehement gegen eine Mädchenschule sträubten. (Diese Widerstände gab es übrigens auch an anderen Orten, wo klösterliche Schulen errichtet wurden.) 1960 fand man ein beschriebenes Abfallbrettchen unter dem Fußboden des Kindergartenraumes im ehemaligen Hofrichterhaus (heute Hortraum - Parterre) mit ungefähr folgendem Wortlaut: „1898 gab es in Niederalteich eine Revolution. Herr Professor Knabenbauer, dieser Pfennigfuchs, kaufte das Hofrichterhaus.“ (*aus „Geschichte der Abtei Niederalteich“ S. 426*)

Das große, stattliche Haus war sehr heruntergekommen und baufällig. Es fehlte an Kaminen, Fenstern und Fußböden. Es war schon bei seiner Errichtung festgestellt worden: „viel zu vornehm und nach Adel schmeckend.“ Knabenbauer war der 9. Käufer nach der Klosteraufhebung, also in 94 Jahren. Bei der Renovierung bevorzugte er einheimische Handwerker, wie die Schreiner Denk und Anthofer.

An die Oberin von Niedernburg schreibt der Besitzer unter anderem in einem Brief am 6. Juli 1899: „Zwölf russische Kamine sind fertig, der Staub beseitigt; nächste Woche beginnt Hafnermeister Frichtmeier von Innstadt mit der Aufstellung der Öfen. Ein großer Waschtisch - und Hühnersteige ist fertig. ... Es gibt Zwetschgen, Äpfel, Weintrauben und alle möglichen Beeren. Das Haus, die Fenster ... beschäftigen mich den ganzen Tag. Ich hoffe doch, daß die neuen Bewohnerinnen anfangs September, wenn nicht eher, werden einziehen können.“

Die zuständigen Stellen ließen ihn oft lang warten. „Ich habe um eine neue Vertragsurkunde gebeten Aber ich warte umsonst. Daher bin ich ganz deprimiert. Ich trage an der ewigen Verzögerung keine Schuld ... Ich wiederhole, daß ich ganz verzagt bin.“ (Brief vom 18. August 99 an Niedernburg) Aus allen Niederlagen ging er gestärkt hervor. Er blieb beharrlich bei der Sache. Die Hausrenovierung kostete ihm 7.000 Mark.



Endlich, am 20. März 1900 kam der Einzug der ersten Mitglieder des Institutes in die neu errichtete Filiale. Herr Geistlicher Rat begleitete die Schwestern. (Sie fuhren mit dem Zug nach Langenisarhofen.) Am Donauufer wurden sie von Herrn Bürgermeister Zacher, der Schuljugend und den Lehrkräften begrüßt und zur Kirche geleitet. Dort empfing sie Pfarrer Kaltschik besonders herzlich. Zugleich dankte er dem Professor für die der Pfarrei erwiesene Wohlthat.

Nach Einrichtung der Räumlichkeiten wurde die Schule am 21. April übernommen. Im Anschluss an einen feierlichen Gottesdienst zog die Geistlichkeit im Festornat ins Hofrichterhaus und segnete die Räume. Dann erfolgte die Übergabe der Schule an die zwei klösterlichen Lehrerinnen durch Bezirksamtmann von Degendorf, Emmanuel Ritter v. Lenk. Herr Professor dankte diesem Mann für die viele und große Mühe, die auch er hatte, um die Gründung zustande zu bringen. Knabenbauer war stets bemüht um gute Beziehungen zu den Behörden. Die beiden Lehrerinnen wurden vom Lokalschulinspektor Pfarrer Kaltschik vereidigt und begannen dann ihre Tätigkeit an der Schule.

Herr Professor hatte bereits vorher für der Übernahme der neuen Filiale sorgfältig alles niedergeschrieben: so sollen die Schwestern im Vertrauen auf Gottes Hilfe alle Widerwärtigkeiten und Sorgen des Lehrberufes standhaft tragen und vor keiner Schwierigkeit zurückschrecken. Seinem Wunsche gemäß sollten die Schulkinder am Ende des nachmittäglichen Unterrichts ein Vaterunser für

ihn und alle Wohltäter beten. Auch die Pflege seines Grabes und das seiner Angehörigen übergab er den Schwestern. Dazu stiftete er ein separates Kapital von 500 M.

Bisher war das Gebäude samt zugehörigen Grundstücken immer noch Eigentum des Stifters. 1899 meinte er eigentlich, es der Kirchenstiftung zu übergeben. Dazu hatte er schon alles aufgesetzt. Wohl konnte die Kirchstiftung diese Auflagen nicht erfüllen. So plante er, es später der Gemeinde zu schenken. Diese zeigte sich aber bei der Brennholzbeschaffung so kleinlich, dass er davon abkam.

Zur Schuleröffnung kam Knabenbauer neben der Raumausstattung (Kreuze, religiöse Bilder, Schultafel mit Gestell, Schemel und Schwamm, 1 Thermometer, Bild des Prinzregenten Luitpold, Ofenschirm, auch noch für die Lehrmittel im Wert von 270 Mark auf. Die Schulbänke, in der Schreinerei Denk gefertigt, waren so stabil, dass sie erst 1956 durch neue ersetzt wurden und eigentlich nur deswegen, weil das ständige Geknarze die dama-lige Lehrerin und Oberin Mater Benedikta Graf so nervte. Die Gemeinde hatte also nur die Formularien zu bezahlen.

Am 1. Sept. 1900 erfolgte die notarielle Übergabe an das Mutterhaus Passau Niedernburg durch Schenkung. Die Stiftungsurkunde hat folgenden wohl durchdachten Wortlaut:



„Stiftungsurkunde errichtet von dem bischöflichen Religionslehrer, Gymnasialprofessor, bischöflichen geistl. Rath Franz Xaver Knabenbauer in Passau zum Zwecke der Entstehung und Unterhal-tung der Mädchenschule in Niederaltach.“

1. Dem Institute der englischen Fräulein in Niedernburg-Passau überlasse ich schenkungsweise mein Haus Nr. 157 in Niederaltach mit Zubehör; Vorbehalt von 3 Zimmern, zum Zwecke der Gründung und Erhaltung einer Mädchenschule.

2. Zugleich übergebe ich demselben Institute als Stiftungskapital zu demselben Zwecke 9.000 M und überlasse demselben außerdem an Hypothek Kapitalien und Wertpapieren so viel, daß sich daraus eine Jahresrente von mindestens 900 M ergibt.

3. Das Institut hat zur Führung einer Mädchenschule, Werktags- und Feiertagsschule - nebst Kin-derbewahranstalt für den Sommer und Suppenanstalt für den Winter in Niederaltach drei Instituts-mitglieder: 2 Elementarlehrerinnen nebst Laienschwester, bereitzustellen. Dieselben werden die Schule genau nach den bestehenden staatlichen Vorschriften besorgen und sich der Aufsicht der Schulbehörden unterwerfen. Bei Erkrankungs- oder Sterbefällen sorgt das Mutterhaus in Niedernburg für entsprechenden Ersatz.

4. Aus der zugewiesenen Rente von 900 M, sowie aus den Renten des weiteren Stiftungskapitals zu 9.000 M hat das Institut den Unterhalt der Lehrerinnen einschließlich sämtlicher Hausbedürfnisse, namentlich auch den Aufwand für das Brennholz, die Lehrmittel, dann die Kosten der baulichen Unterhaltung des Schulgebäudes, sowie die Steuern, Brandversicherungsbeträge, Kaminkehrerlöhne zu bestreiten.“

Hätte sich damals Knabenbauer nicht so intensiv für die Instandsetzung des Hofrichterhauses für eine Mädchenschule eingesetzt, so hätte mit Sicherheit 1973 kein Abt-Joscio-Schulwerk gegründet werden können. In gewisser Weise war er schon Vorreiter des heutigen pädagogischen Konzeptes der Abt-Joscio-Schule.

Wie Zustiftungsurkunden zeigen, gab er in den nächsten Jahren dem Institut weitere Pfandbriefe. Die Zinsen sollten zum Beispiel für die armen Dorfkinder verwandt werden, dass sie während der Erntezeit die Kinderbewahranstalt besuchen können. Im ersten Jahr wurde sie von den Lehrerinnen in den Ferien geführt. Damit sich diese aber erholen können, sollte während dieser Zeit eine zusätzliche Schwester aus Passau kommen. Weiter bestimmte er, dass von diesem zusätzlichen Geld den armen Dorfkindern nach seinem Ableben an Weihnachten warme Kleidung gekauft werden solle, d.h. er hat es zu Lebzeiten selbst gemacht. Von seinem Vermögen nahmen neben vielen anderen – vor allem in der Ortenburger Gegend – auch Niederalteicher Hypotheken auf zu günstigen Zinssätzen.

So bat Oberin Clara Holzapfel 1911 das Domkapitel um Nachlass des Zinssatzes (3%) für das alte Ehepaar Freundorfer, H-Nr. 44 – heute Käspaitzer –Anwesen in der Deggendorfer Str., dem 1910 das Hochwasser sehr geschadet hat. Knabenbauer wollte einfach seiner Heimat ein menschliches Gesicht geben.

1901 verzichtete der Professor auf sein Wohnzimmer (Süd- Ost-Zimmer) und richtete dort eine Hauskapelle ein. Knabenbauer weihte die Kapelle selbst ein und bestimmte als Patrone Ignatius und Aloisius. (Ignatius ist der Patron der Engl. Fräulein, Aloisius der Patron der Jugend.)



Wenn der Geistl. Rat vor Ort war, zog er sich immer mehr in das Institut zurück, das seine große Freude war. Reges Interesse hatte er an der Entwicklung der Schule. Prüfungstermine ließ er stets so legen, dass er anwesend sein konnte.

1904 sprach der unverdrossene Knabenbauer erneut intensiv in Metten vor. Inzwischen konnte er Abt Leo Mergel (1898-1905) 150.000 Goldmark (945.000 €) anbieten. Dieser gab sich größte Mühe, dem Bittsteller entgegenzukommen und machte noch im gleichen Jahr eine Eingabe an das Bayerische Staatsministerium. Er dachte an die Übernahme der Pfarrei und an eine Privatlateinschule. Doch da wurde 1905 Abt Leo völlig überraschend zum Bischof von Eichstätt bestimmt. Sein Nachfolger, Abt Willibald Adam (1905-1929), hatte wenig Mut und sah von einer Wiedererrichtung vorläufig ab. Dies muss für Knabenbauer besonders schmerzlich gewesen sein, da 1904 die Klöster Ettal und Plankstetten wiedererrichtet wurden. Es bereitete ihm deshalb großen Verdruss, als gerade 1904 der damalige Ortspfarrer Franz Seraph Kleinhäupl ohne sein Wissen das sehr schöne Chorgestühl der Oberkirche für 9.000 Goldmark (56.700 €) eigenmächtig an Baron Cramer-Klett verkaufte, der es dann Ettal schenkte. Das Geld wurde für die damalige Kirchenrenovierung verwendet.

1904 ging Herr Professor mit 71 Jahren in den Ruhestand. Doch schon 1905 stellte sich eine schleichende Nierenerkrankung ein. In Niederalteich suchte er immer wieder Erholung. 1906 zog er für ganz ins Englische Institut. In diesem Jahr machte er der Gemeinde noch eine besondere Freude. Das Kirchengeläute bestand aus drei Glocken, die aus dem übrig gebliebenen geschmolzenen Kupfer der Turmhauben und der Glocken beim großen Kirchenbrand 1813 von Samassa in Passau gegossen wurden. (Eine dieser historisch bedeutsamen Glocken ist heute noch auf dem Turm; es ist die 11 Uhr-Glocke.) Er ließ in Passau eine 40 Zentner schwere Glocke im c`Ton - Wiener Stimmung von Leonhard Lorenz, vormals Gugg gießen. Der Empfang der Glocke am Sonntag, den 28. Mai 1906 muss ein besonderer Festtag für unser Dorf gewesen sein. Hilfslehrer Martin Jakob hat einen genauen handschriftlichen Bericht hinterlassen. Die Glocke kam mit der Bahn nach Osterhofen und wurde dann mit dem Pferdefuhrwerk zur Donau gebracht. „Schon um 2 Uhr nachmittags zeigten die Straßen ein bunt bewegtes Bild, da die Freiwillige Feuerwehr und die Schuljugend am linksseitigen Donauufer zur Spalierbildung antraten. Geistlichkeit und Lehrerschaft, Vertreter der Gemeinde- und

Kirchenverwaltung, sowie eine Menge Zuschauer hatten sich zum Empfang der neuen Glocke eingefunden. Vier Triumphbögen mit passenden Inschriften als auch mit Fahnen, Kränzen und Girlanden geschmückte Wohngebäude boten ein herrliches Bild und gaben beredtes Zeugnis von der lebhaften Teilnahme der hiesigen Bevölkerung an der seltenen Feier.“

Der Pfarrer und Bezirksschulrat Findl dankten mit bewegenden Worten dem Spender für das großartige Geschenk, das er seinem Geburts- und Heimatort gemacht hatte. „Die Schüler und Schülerinnen drückten ihre Gefühle der Dankbarkeit in der Deklaration des Schiller'schen Gedichtes „Das Lied von der Glocke“ aus. Alle diese kleinen Redner und Rednerinnen entwickelten bei ihrer Aufgabe eine anerkennenswerte Courage.“ (Die gute Bildung zeigte Früchte!) Den Schluss der Feier bildete das herrliche Lied „Schäfers Sonntagslied“ v. Conradin Kreutzer.

Diese Glocke kostete Knabebauer mit Glockenstuhl, Podestbretterungen, Stiegen und allen weiteren Maßnahmen 7.000 M. (44.100 €). (Es muß ihn sehr geärgert haben, daß der Transport von Osterhofen zur Donau unverhältnismäßig hoch war.) Der stets gerühmte Klang dieser Glocke war nun zum Stundenschlag und zum Geläut zu hören: Ihr feierlicher Ton erbaute jeden Donnerstagabend, jeden Freitagvormittag um 9 Uhr, insbesondere bei Festtagen und bei Beerdigungen von Erwachsenen. Knabebauer war besonders der Feuerwehr wohl gesonnen.

(Sein Bruder Johann Baptist wurde bei der Gründung der Feuerwehr 1875 Kassier.) Deshalb bestimmte er auch noch als letzten Wunsch, dass die von ihm gestiftete Glocke beim Beerdigungszuge eines Feuerwehrmannes ohne Gebührenrechnung geläutet werden sollte. Die Feuerwehr hatte dann später auch die Ehre, ihn vom Hofrichterhaus aus, vorbei an seinem Geburtshaus, zu Grabe zu tragen. (Im letzten Moment konnte Pfarrer Münnichsdorfer 1917 die Ablieferung der Glocke zu Kriegszwecken verhindern. Sie wurde dann in B4 eingeordnet, in eine Glocke mit einem besonders musikalischen Wert.)

1937 konnte die Knabebauer-Glocke wegen eines Sprunges nicht mehr geläutet werden. Zum 900. Todestag des hl. Gotthard im Jahre 1938 wurde sie dann von der Firma Graßmayer in Innsbruck umgegossen, da Knabebauer ein großer Verehrer dieses Heiligen war. (P. Hermann Neger aus Metten, der in Niederalteich stationiert war, führte die Verhandlungen.) Auf dieser Glocke, die bis 2003 die größte war, steht, „Geistl. Rat Fr. X. Knabebauer zum Gedächtnis“. Knabebauer war ja ein eifriger Verehrer des hl. Gotthard. Wir hören sie heute während der Wandlung, am Donnerstagabend zum Gedenken an die Todesangst Christi am Ölberg alleine läuten und sonst im Zusammenklang mit den anderen drei, bzw. bei Festgeläute seit 2003 auch mit unserer größten Glocke, der Mauritiusglocke. Ebenso schlägt sie die volle Stundenzahl.

Eigentlich wollte er dann noch eine neue Kirchturmuhru anschaffen; diese war ja beim Brand 1813 zerstört worden. Dafür setzte man die vom abgebrochenen Torwächterturm bei Mader ein. Diese war inzwischen sehr verrostet. Doch dazu kam es dann durch Krankheit und Tod des Professors nicht mehr.

Im Sitzungsprotokoll des bisch. Domkapitels v. 29. Mai 1908, wo es um die Verlassenschaft Knabebauers ging, steht aber unter Punkt 9: „Der beim Ableben des Erblassers noch vorhandene Rest einer demselben vor einigen Jahren von einem unbekannten Wohlthäter zur beliebigen Verwendung für gute Zwecke übergebenen Geldsumme im Betrage von 252 Mk 13 Pf wird auf Ansuchen des Pfarramtes Niederalteichs als Betrag einer neuen Kirchturmuhru überlassen.“



Knabenbauer gab 1906 endgültig die Wohnung in Passau auf. Er hatte inzwischen eine bessere Wohnung in der Altstadt 42, heute Gablergasse 4, mit einem schönen Blick auf den Inn und Mariahilf.

Bereits im August befahl ihn eine Herzschwäche, so dass er mit dem Tode kämpfte. Auch ein immer schlimmer werdendes Nierenleiden setzte ihm sehr zu. Die Institutsmitglieder umsorgten ihn bestens.

Am 12. August 1907 konnte er in der Hauskapelle sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Dann verschlimmerte sich seine Krank-

heit zusehends. Fräulein Clara pflegte ihn mit größter Hingabe. In der Schule wurde sie von einer anderen klösterlichen Lehrerin vertreten. Am 26. Januar 1908 stellte sich dann der 1. urämische Anfall ein. An diesem Tag hat er noch mit zitteriger Hand eine Ergänzung zu seinem Testament unterschrieben: „Obiges konnte ich nicht alles schreiben, weil ich zu schwach war, habe aber alles andiktiert.“ In dieser Ergänzung vermachte er dem aus Niederalteich gebürtigen Studenten Hubert Habereder, Alumnus im Seminar St. Valentin in Passau seine Bibliothek. Hubert Habereder wurde 1912 zum Priester geweiht, wurde aber bald lungenkrank und starb bereits 1920 in seinem Elternhaus in Niederalteich. Er ist auch hier beerdigt.

Seiner Köchin Marie Heuer, von der nie vorher die Rede war, vermachte er „den Vorrat an Brennholz, ferner das für eine Person notwendige Küchengeschirr, sowie Tisch, Sessel und Kasten und Uhr aus dem gegen Süden an die Küche grenzenden Zimmer. Auch soll ihr der Lohn bis zu Lichtmeß nach meinem Tode ausbezahlt werden.“ Die übrigen Möbel gehören dem Institut der Englischen Fräulein in Niederalteich. Da zeigte sich noch einmal sein weites Herz. Von diesem 26. Januar an war er dann auch nicht mehr bei klarem Verstand.

Am Osterfest lag er sterbenskrank danieder. Als am Ostermontag, den 20.4., die Glocken zum Hochamt läuteten, erwachte er nochmals aus tiefer Bewusstlosigkeit. Nachdem er dem Glockenklang in seiner ganzen Fülle gelauscht hatte, fiel er wieder in tiefe Bewusstlosigkeit. Um Mitternacht erlöste ihn ein sanfter Tod. Er starb in seinem geliebten Niederalteich, in seinem Geburtsort. Hier war seine Seele zuhause.

Am 23. April wurde er sehr feierlich bestattet. So eine Beerdigung soll es in Niederalteich noch nie gegeben haben. Die Schuljugend, alle Vereine, eine große Anzahl Geistlicher, der Abt von Metten, Vertreter der Gymnasien in Metten und Passau, Behörden des Staates und eine unüberschaubare Men-



schenmenge gab ihm das Geleit zu seiner von ihm selbst bestimmten Ruhestätte an der Südwand der Basilika. Dieses Grabmal mit 2 seitlichen Laternen und umlaufendem Gitter, 2,30m lang und 1,40m breit, wurde beim Steingeschäft Kilger, Atelier für Bild- und Steinhauerei in Deggendorf von der Diözese in Auftrag gegeben: Kostenvoranschlag war 1249 Mark. Die Ausführung sorgte für

einen sehr angeregten Schriftwechsel, da der damalige Pfarrer Retzer und Mater Clara immer wieder Beanstandungen anzumelden hatten. So war in der Inschrift Niederaltaich zuerst mit „ai“, dann musste es mit „ei“ geschrieben werden, so wie wir es heute vorfinden. Außerdem gefiel der Kelch mit der Patene am Monument nicht (er wurde als „kindisch“ bezeichnet“!) und musste wieder überarbeitet werden. So konnte das Grabmal nicht zum 1. Todestag, sondern erst am 19.6. 1909 aufgestellt werden.

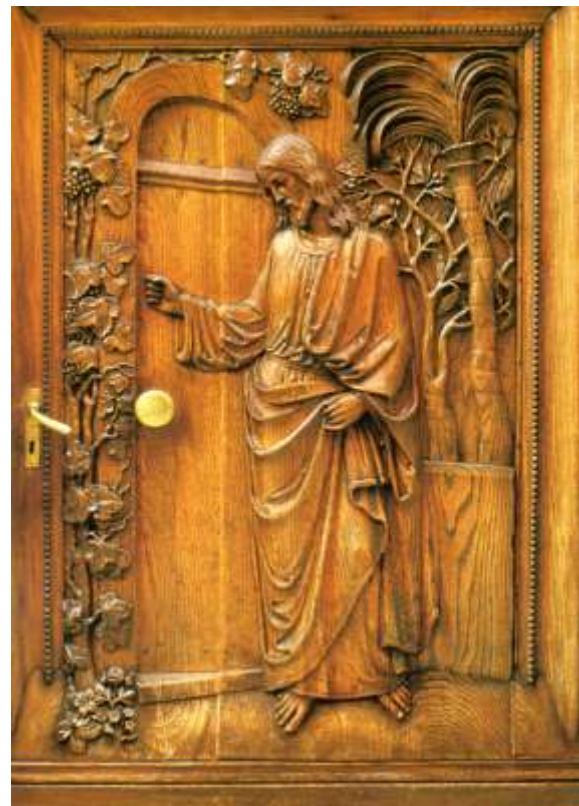


In der Institutschronik steht: Der Verbliche war ein edler, frommer Priester, ein Mann von seltener Willensstärke. In der langen Krankheit war er sehr geduldig und ungemein dankbar für die aufopfernde Pflege, die ihm von Seiten der Institutsvorsteherin, Fräulein Clara Holzapfel zuteil wurde. Als Entgelt vermachte er dieser das im Hause noch vorhandene Bargeld, etwa 13.000 M; auch die Einrichtungsgegenstände des Herrn Professors fielen seinem letzten Willen gemäß dem Institute zu.“

Trotz Reichtum machte er keine Stiftung für Seelenmessen, was zu dieser Zeit üblich war. Seine großen Vermächtnisse sollten der Jugendbildung und -erziehung gehören. Er investierte also in die Zukunft.

Im Nachlass Knabenbauers wurde ein Notizbüchlein gefunden, darin waren bis zum Jahre 1904 viele Beiträge vermerkt, die er vor allem an arme bedürftige Studenten verteilte. Es kamen des Öfteren Posten mit 1.000--, 2.000-- und sogar 3.000 Mark vor. Er war auch Geschäftsführer und Kassier des König Ludwig Missionsvereins, der sich vor allem auch um die Aussiedler in Amerika annahm. Er blickte also auch „über den Tellerrand“ hinaus. (Pater Bonaventura Wieslhuber, der von 1888-1890 sein Schüler war, erinnert sich an das Bild an der Haustüre seiner Wohnung, Gablergasse 4. Diese Haustüre ist noch dort. Es ist die Darstellung vom anklopfenden Heiland. Er hörte die Anklopftenden, aber auch er selber war ein hartnäckig Anklopftender.

Nun war Franz Xaver Knabenbauer gestorben, ohne sein großes Lebensziel erreicht zu haben. Sein be-



trächtliches Vermögen ging nun an das Passauer Domkapitel als Verwalter, gemäß seines Testamens vom 20. 4. 1888. (Genau 30 Jahre später ist er gestorben.)

Da erst 1904 das Kloster Schweiklberg der Missionsbenediktiner in allernächster Nähe gegründet wurde, ließ der damalige Generalvikar Krick, nachdem er kurz mit Metten Kontakt aufgenommen hatte, die Sache ruhen.

Am 10. Juli 1917 entschloss sich das Mettener Konventkapitel unter Abt Willibald Adam, Niederaltach wieder zu besiedeln unter Annahme des Knabenbauer'schen Stiftungskapitals. Von der Diözese Passau hatte Metten vollste Unterstützung. Am 20. August 1917 suchte der Abt um Aufenthaltsgenehmigung für 2 Patres und einen Laienbruder in Niederaltach nach. Die Gemeinde begrüßte den Beschluss der Wiederbesiedelung, konnte aber sonst in keiner Weise behilflich sein bezüglich eines Besitzes. Dann wurden im Nov. 1917 ganz überraschend Weichen gestellt. Den Ausschlag dafür gab wohl die Brauereibesitzerwitwe Maria Wohlmuth, welche die ehemalige Niederaltacher Klosterbrauerei samt Grundbesitz für 600.000 Mark (1.380.000 €) der Abtei Metten äußerst günstig zum Kauf anbot, obwohl sie sehr gute Angebote von Aktiengesellschaften hatte. Aber auch sie wünschte die Rückkehr der Benediktiner, wusste sie doch vom Herzensanliegen und von den Ersparnissen Knabenbauers. In der Kaufsumme enthalten war die Brauerei in Niederaltach mit 100 Tagwerk Grundbesitz und fünf Gasthäuser mit insgesamt 124 Tagwerk. - Ihr Mann war 1914 gestorben und ihr einziger Sohn Franz,

der in Metten das Gymnasium besucht hatte, war am 22.10. 1917 mit 21 Jahren in Flandern gefallen. Sie drängte zu einer raschen Entscheidung, da sie mit ihren fünf Töchtern den



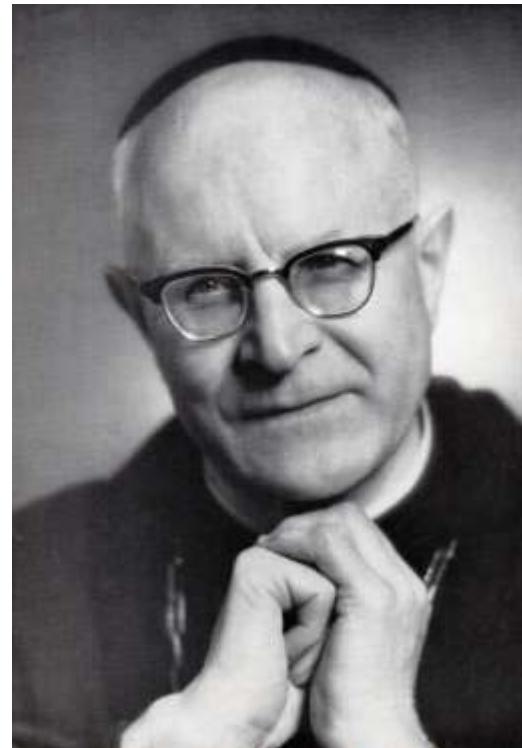
Betrieb nicht weiterführen wollte. (Die Familie Wohlmuth galt als sehr christlich und sozial eingestellt. Sie zählte auch zu den großen Wohltätern des Instituts und vor allem der 1912 eingerichteten Kinderbewahranstalt.) Leider hatten diese Einnahmen, bedingt durch die Inflation, ihren Wert verloren.

Das Knabenbauersche Vermögen, das bei seinem Tode 180.000 M betrug, war inzwischen auf 224.690,32 M (516.787 €) angewachsen. So ging P. Gunther Widmann als wagemutiger Prior hier-

her. Er hatte Knabebauer persönlich erlebt. Von seiner Willensstärke und Zähigkeit war er so beeindruckt, dass er in der Wiedererrichtung der alten Abtei mit der ruhmreichen Vergangenheit und all ihren Heiligen und Seligen seine Lebensaufgabe sah. So wurde Franz Xaver Knabebauer zum 2. Stifter der Abtei. Übrigens wurde der feierliche Willkommensgruß (*während des 1. Weltkrieges*) der Niederalteicher den ersten Mönchen vor dem Hofrichterhaus am 18.8. 1918 entboten bevor sich der Zug zur Kirche formierte.

Der Aufbau war aber dann über viele Jahre hinweg mit größten Schwierigkeiten verbunden. Dass die Abtei nach vielen Widerwärtigkeiten (*Inflation, Personalmangel....*) trotzdem entstehen und zu neuer Blüte kommen konnte, ist vor allem dem mutigen und tatkräftigen Prior und späteren Abt Emmanuel Heufelder zu verdanken. Im Gehorsam und unerschütterlichem Gottvertrauen ging er 1934 als junger, tatkräftiger Mönch von Schäftlarn nach Niederalteich, um schwerste Aufbauarbeit zu leisten. Er hatte neue Ideen und führte sie mit bewundernswertem Idealismus trotz mancher Enttäuschungen weise, zäh und unbeirrbar mit einem sehr weiten Herzen durch.

Dass die Gemeinde Niederalteich wieder zu Ansehen und Wohlstand gekommen ist, verdanken wir der Wiederentstehung des Klosters, also dem Opfergeist und dem bewundernswerten Durchhaltevermögen des Professors Knabebauer, der Gründermönche und vor allem Abt Emmanuel Heufelder. (Welche Wertschätzung Knabebauer bei Heufelder und seinem Konvent genoss, zeigt die Tatsache, dass 1982 seine sterblichen Überreste in den von Dr. Dr. Maier gestifteten, neu errichteten Kreuzgang in die sogen. Stifterkapelle übertragen wurden.



Dort sind sie in den Boden eingelassen. Darüber werden jetzt die toten Mönche aufgebahrt. (Seine ursprüngliche Grabstätte musste nämlich 1978 im Rahmen der Basilikarenovierung – Entfeuchtung des Mauerwerks – aufgelassen werden.)

In großer Ehrfurcht und Dankbarkeit sollen und müssen wir uns an Franz Xaver Knabebauer erinnern, dessen nie versiegende Hoffnung den herben Anfeindungen und Enttäuschungen standhielt.

An seiner Lebensleistung können wir uns wahrhaftig erbauen. Über eine Dritt Million hat er gespendet.

Sein Gottvertrauen war grenzenlos, fast möchte ich sagen, unverschämt. Dafür ist der Eintrag des Datums vom 20. 4. 1888, dem Tag, an dem Knabenbauer sein Testament gemacht hat, zu dem Ausspruch des heiligen Ignatius in seinem viel benutzten Buche: „Kernsprüche der christlichen Lebensweisheit“ Zeugnis. „Je hoffnungsloser die Dinge zu stehen scheinen, desto mehr muß man in Gott hoffen; wo menschliche Hilfe fehlt, da ist Gottes Hilfe am nächsten.“

Er handelte wohl nach dem Grundsatz des Stammklosters der Benediktiner in Montecassino: „Sucissa virescit! – Haust du mich ab, ich grün wieder!“

Es ist unser aller Aufgabe, das kostbare Vermächtnis dieser Persönlichkeit, die ihre ganze Kraft so selbstlos für ihre Heimat im Geiste des heiligen Benedikt gegeben hat zu achten und zu ehren. Für uns alle gilt ein Ausspruch des früheren Bundespräsidenten Richard Weizsäcker: „Wer den Blick für die Vergangenheit nicht schärft, der wird blind für die Zukunft.“



Hoffen und wünschen wir, dass unser Ort gemeinsam mit der Abtei unter dem derzeitigen 85. Abt Marianus und seinem Prior Fr. Vinzenz einen guten Weg in die Zukunft gehen kann ganz im Sinne unseres geschätzten und aus Niederalteich gebürtigen Franz Xaver Knabenbauer.

April 2018-04-22

Helene Gehwolf

PS: Den Wert der historischen Währungen bekam ich von der Raiffeisenbank Hengersberg.

Literatur:

Archiv des Bistums Passau: Personalakte „Knabenbauer“

Archiv der Benediktinerinnen Frauenwörth im Chiemsee

Archiv der Congregatio Jesu in Altenmarkt / Damenstift (seit 2014 in München)

Archiv der Stadt Deggendorf

Archiv der Stadt Passau

Chronik des Institutes der Englischen Fräulein Niederalteich

Brandlmeier, P. Rupert OSB: Die Abtei seit 1803 (in: Schulheim St. Gotthard 1968/69)

- Geistlicher Rat Fr. X. Knabenbauer der Wiederbegründer der Abtei Niederaltaich (in: Schulheim St. Gotthard 1972/73)

Hadula, Walter: Die Errichtung von Männerklöstern in der Diözese Passau nach der Säkularisation (Schuch-Verlag)

Kaufmann, P. Michael OSB: Niederaltaich – Männerkloster (Reihe: Germania benedictina)

Peinkofer, Max: F. X. Knabenbauer, der Wiederbegründer der Abtei Niederalteich. Ein Gedenkblatt zu seinem 100. Geburtstag (aus: Heimatglocken: 10. J.; Jan. 1934; Heft 1)

Schlittmeier, Andreas: Der Versuch der Wiedererrichtung der Abtei Niederaltaich von 1842 (aus: Verhandlungen für Histor. Verein für Niederbayern)

Stadtmüller / Pfister: Die Geschichte der Abtei Niederaltaich

Wieslhuber, P. Bonaventura: Erinnerungen an Fr. X. Knabenbauer (in: Die beiden Türme 1959/1)

Wild, H.: Franz Xaver Knabenbauer, Jubiläumsberichte 1612 – 1962 --- Hum. Gymnasium Passau 1962; S.